

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 240 (1961)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau 1959/60
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Kalendermanns Weltumschau 1959/60

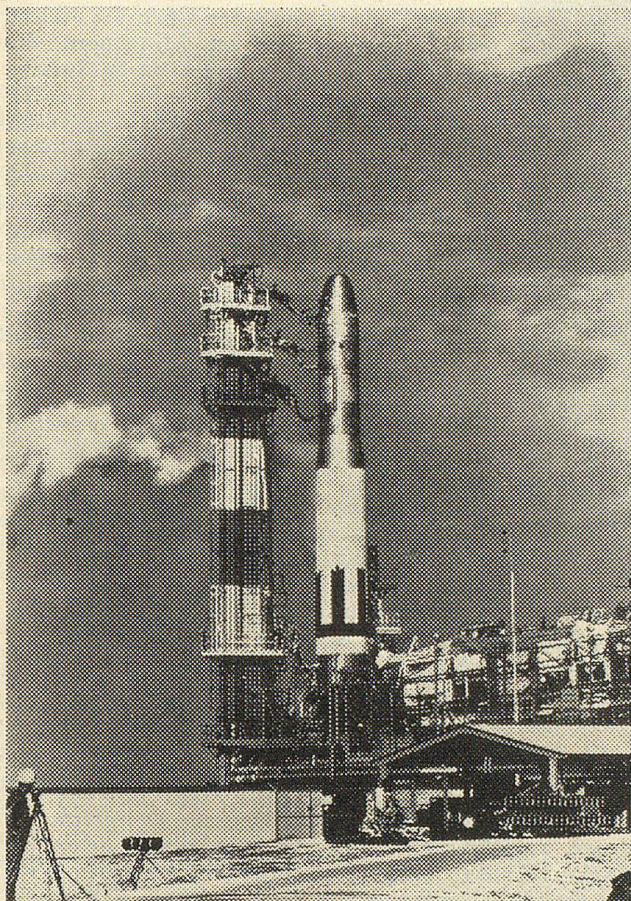
Das Zeitalter der Weltraumfahrt hat begonnen

Erstmals in der Geschichte der Menschheit wurde Anfangs 1960 ein von Menschenhand geschaffener Körper mit der zweiten kosmischen Geschwindigkeit (11,2 Kilometer in der Sekunde) in den Weltraum hinausgeschleudert. Es handelt sich um die sog. Sonnenrakete der Sowjetrussen. Mit diesem Ereignis ist ein neues Zeitalter angebrochen. Wer es anmaßend ausdrücken will, sagt, daß dem Menschen erstmals der Griff nach den Gestirnen gelungen sei. Wir kommen aber dabei nicht um die Feststellung herum, daß jetzt auch die Gestirne des Weltraums in den Wettlauf der technischen Entwicklung und, was viel bedenklicher ist, in den Rüstungswettlauf der Weltmächte gerückt sind. Bereits reden und schreiben die Militärstrategen hüben und drüben allen Ernstes vom *Mond als der Festung im Weltall*. «Wer den Mond beherrscht, beherrscht die Welt.» Die beiden Fronten auf unserem Globus zwischen Ost- und Westblock würden somit durch eine dritte, jene auf dem Mond, ergänzt, die Garnison auf dem andern Himmelskörper könnte gewissermaßen dem Gegner in die «Flanke» fallen. Wem aber gehört der Mond? Wohl ist es den Sowjetrussen gelungen, dort eine Rakete zu landen und die Symbole ihres Regimes, Sichel und Hammer, abwerfen zu lassen, doch kann man damit kaum von einer wirklichen «Besitzergreifung» sprechen. Kritisch wird die Angelegenheit erst dann, wenn die ersten Menschen auf dem Mond aus ihren Weltraumschiffen steigen und «ihr» Gebiet abzumessen beginnen. Zwar hat Eisenhower mehrere Versuche unternommen, die «Teilung» des Mondes mit den Russen auf gütliche Art vorzunehmen, was aber bis heute noch nicht gelungen ist.

Mit dem Anbruch des Weltraumzeitalters scheint eine andere Welt endgültig begraben zu werden, eine Welt, die ihren Ausdruck etwa in Gedichten eines Mathias Claudius gefunden hat, so jenem vom Mond, der aufgegangen ist, dieweil die goldnen Sternlein prangen am Himmel wunderbar... Alle Welt aber weiß, daß die Russen die Erfolge ihrer Weltraumraketen propagandistisch-politisch auszuschlachten bestrebt sind. Wie bereits vor der Reise Chruschtschews in die Vereinigten Staaten eine Rakete nach dem Mond abgefeuert wurde, wurde auch vor der abverheiten Gipfelkonferenz im Mai 1960 von den Sowjets ein Riesen-Raumschiff um die Erde geschickt, das unsern Planeten in 320 Kilometer Höhe in 91 Minuten umkreist. Es ist klar, daß Sowjetrußland seinen Vorsprung in der Weltraumraketechnik nicht auch *politisch-propagandistisch* auszuwerten versuchen wird. Die Tatsache der russischen Raketen-Propaganda könnte vor allem Amerika gefährlich werden, dessen Prestige in Asien und Afrika, aber auch in unserm alten Europa in mehr als einer Hinsicht gefährdet erscheint. — Was aber wird die Menschheit durch ihre Vorstöße ins Weltall wirklich dauerndes gewinnen? Wir wissen es noch nicht. Aber wir wissen, was wir zu *verlieren* im Begriffe sind, nämlich die menschliche *Bescheidenheit* und Demut, die *Ehrfurcht vor der göttlichen Schöpfung*. Ob die Menschheit dann glücklicher sein wird, ist mehr als fraglich.

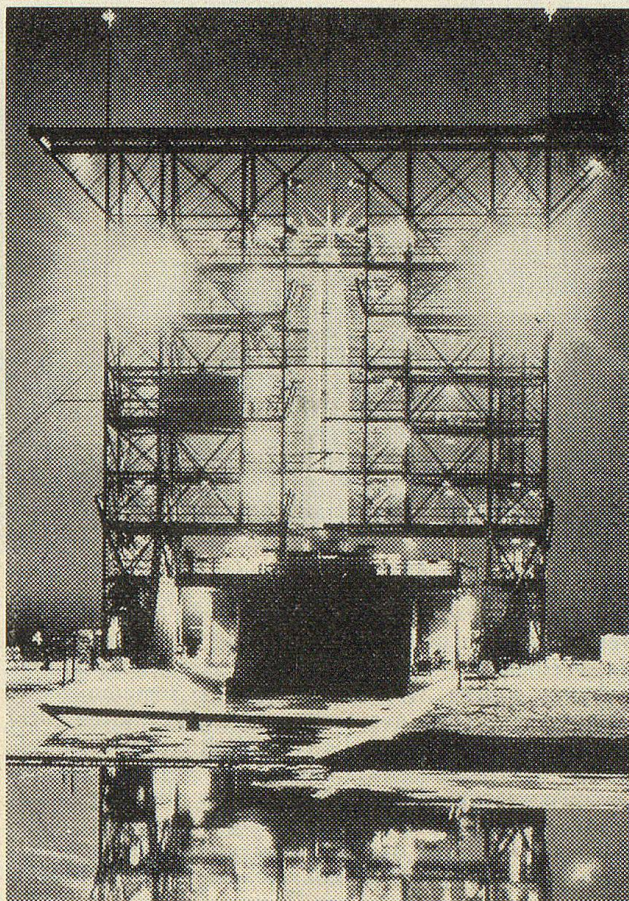
Koexistenz führt zu Nicht-Existenz

Wer den Kommunismus kennt, weiß, daß sein Friede gefährlicher ist, als sein Krieg. Die Sowjetunion wird nur dann einen Krieg entfachen, wenn sie mit absoluter Sicherheit weiß, daß sie ihn gewinnen wird. Deshalb hat sich die sowjetische Taktik geändert, denn ein Zukunftsatomkrieg würde nur Verlierer kennen. Das weiß man im Kreml gut genug. Seit Jahren hat Sowjetrußland die *waffenlose Form seines Krieges* getestet und dabei ganz beträchtliche Erfolge errungen. Das sowjetrussische Einflußgebiet reicht heute von Thüringen bis zur Beringstraße und vom Nordpol bis zum Golf von Siam. Daneben gibt es noch große Gebiete, die so kommunistisch infiltriert sind, daß sie bereits zum kommunistischem Block gezählt werden müssen. *Ein Drittel der Menschheit* lebt heute schon *unter kommunistischer Herrschaft*. Den größten Teil seines Machtbereichs hat der Kommunismus nicht mit der Waffe, sondern im unterirdischen Kampf erobert. «Kampf bis aufs Messer zwischen Kommunismus und Kapitalismus ist unvermeidlich. Um die Bourgeoisie einzuschläfern, werden wir die eindrucksvollste Friedensbewegung der Welt starten. Die kapitalistischen Länder, stupid und dekadent wie sie sind, werden freudig an ihrer eigenen Vernichtung mitarbeiten. Sie werden jede Chance wahrnehmen wollen, um unsere Freunde zu werden. Sobald sie ihre Wachsamkeit verloren haben, werden wir sie mit unserer geballten Faust vernichten. Zuerst werden wir Osteuropa nehmen, dann die Massen Asiens, dann werden wir die Vereinigten Staaten einkreisen als letzte Bastion des Kapitalismus. Wir werden nicht anzugreifen brauchen. Sie werden uns wie eine überreife Frucht in den Schoß fallen.» Der diese Sätze schrieb, ist kein geringerer als *Lenin*, der Schöpfer der Sowjetunion, des «ersten sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaates der Welt», dessen 90. Wiederkehr seines Geburtstages am 22. April 1960 in der kommunistischen Welt mit Emphase gefeiert worden ist. «*Die Weltrevolution bleibt das Ziel* — trotz allen Beteuerungen des friedlichen Nebeneinanderlebens zwischen kapitalistischen und sozialistischen Staaten», sagte Lenin schon vor 40 Jahren. Unwillkürlich fragt man sich, ob nicht gegenwärtig der Nachfolger Lenins, Ministerpräsident *Chruschtschew*, als sein Testamentsvollstrecker in Funktion tritt. Jedenfalls erweist es sich ganz deutlich, daß auch Chruschtschew unerschütterlich an den Endsieg des Kommunismus glaubt, die Lehren Lenins sind für ihn das Evangelium. Sein vor der UNO unterbreiteter *Abrüstungsvorschlag* könnte tatsächlich als ein Teil der «eindrucksvollsten Friedensbewegung» betrachtet werden, und die Bewunderung, die ihm einige Naivlinge dafür zollten, ist wirklich Bestandteil der von Lenin vorausgesagten «Stupidität und Dekadenz». Innert vier Jahren möchte Chruschtschew alle atomaren und klassischen Waffen vernichten, möchte die Verteidigungsminister pensionieren und den Schutz der Menschheit einer internationalen Polizeitruppe anheimstellen. Nicht ausgelassen hat sich der große «Friedensmacher» allerdings über die Garantien und Kontrollen dieses gigantischen Abrüstungstheaters. Daß er an seinen Plan



«Titan» Fernwaffe der Amerikaner vor dem Abschluß
Reichweite über 8000 km

selber nicht glaubt, kommt am Schlusse zum Ausdruck, worin er auf einen wesentlich modifizierten Plan hinweist. Abrüstung ohne genügende Kontrolle ist natürlich keine Abrüstung, sondern öffnet der Unsicherheit in der Welt erst recht Tür und Tor. Das haben die Westmächte natürlich auch erkannt und sich von den kommunistischen Sirenengesängen nicht verlocken lassen. — «Der Grundgedanke der Koexistenz ist der, den ideologischen Kampf aufrecht zu erhalten, ohne Waffengewalt zu gebrauchen. Wer unter friedlicher Koexistenz die Ausschaltung des Kampfes der Ideen versteht, hat wenig von den Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung begriffen. *Friedliche Koexistenz* zwischen den Ideologien, von der einige Wirrköpfe sprechen, ist so *undenkbar* wie eine Versöhnung zwischen Licht und Finsternis.» So schreibt der führende Propagandist der Sowjetunion, Iljitschew, in einer kommunistischen Zeitschrift. Haben es uns damit die Kommunisten nicht selber deutlich genug gesagt, was unter Koexistenz zu verstehen ist und wohin sie führt? Allzu viele sehen bei uns in dem verderblichen Schlagwort der Koexistenz und der Entspannung die Zauberformel, mit deren Hilfe der sowjetische Koloß besänftigt und die freie Welt gerettet werden könnte. Die Sache der Freiheit und der Men-

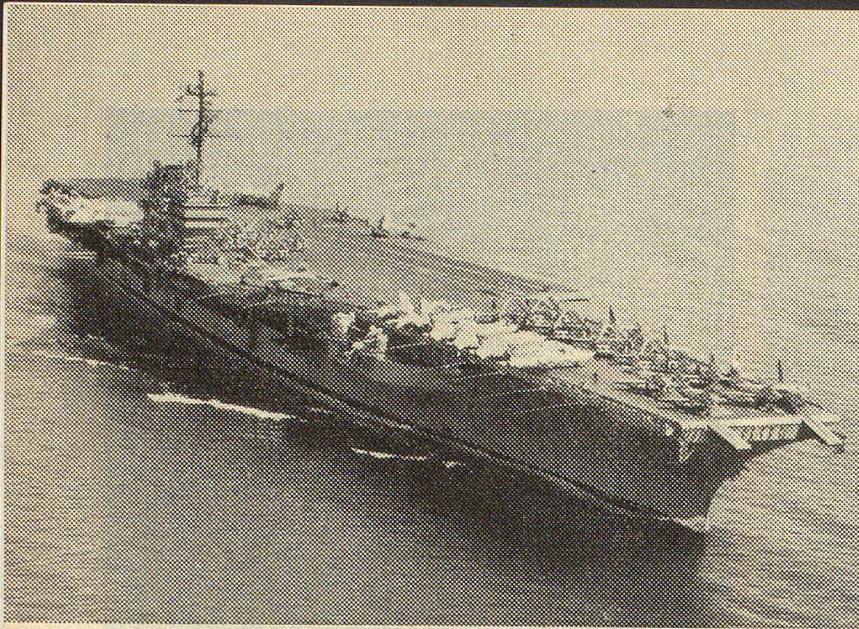


Mittelstreckenfernwaffe «Thor» vor dem Abschluß
Reichweite 2500 km

schenwürde ist aber nur dann verloren, wenn wir sie selber verloren geben. Nicht die Perfektion ihrer Raketen, sondern die moralische *Aufweichung der freien Welt* ist die stärkste Waffe der Kommunisten. Es liegt an uns, ihnen diese Waffe zu entwenden. Die freie Welt ist heute vor die Frage gestellt, ob sie den «Kampf bis aufs Messer» gegen das unmenschliche, totalitäre kommunistische System aufnehmen will oder nicht. Sonst können wir sicher sein, früher oder später in Portionen, deren Größe je nach den Umständen bestimmt wird, gefressen zu werden. In diesem Kampfe wird *geistige Haltung* noch wichtiger sein als Waffen. Wir müssen wieder zu einem wahrhaft christlichen Abendland werden und müssen Glauben und Vertrauen zu diesen geistigen Werten haben. Möge diese Einsicht nicht zu spät kommen. — Kriege beginnen im Geiste der Menschheit. Hat der dritte Weltkrieg gar schon begonnen, ohne daß wir es gemerkt haben?

Das west-östliche Kräftegleichgewicht

Der gegenwärtige sogenannte «Friede» oder «Kalte Krieg» oder wie man diesen konfliktgeladenen Zustand nennen mag, beruht weitgehend auf dem militärischen Kräftegleichgewicht zwischen West und Ost und dem



Amerikanischer Flugzeugträger der Forrestal-Klasse

Prinzip der *Abschreckungsstrategie*. Jede Mächtigkeitsgruppe weiß, daß beim gegenwärtigen Stand der Atomrüstung ein Weltkonflikt unweigerlich zur gegenseitigen Vernichtung führen würde. Einzig das kommunistische China glaubt, einen eventuellen dritten Weltkrieg überstehen zu können. Wenn die freie Welt zu bestehen aufgehört hätte, dann wäre wohl mit der chinesischen Dampfwalze zu rechnen. Noch ist es allerdings nicht soweit. Aber alle Friedensbeteuerungen und Abrüstungspläne können nicht darüber hinwegtäuschen, daß zwischen Ost- und Westblock ein *rasender Wettlauf um das militärische Gleich- oder gar Übergewicht* im Gange ist. Solange das militärische Kräftegleichgewicht besteht und jede kriegerische Auseinandersetzung praktisch Selbstmord bedeuten würde, wird keine Macht es wagen, zum Kriege als der «Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln» zu schreiten. Wie aber wird es herauskommen, wenn das militärische Gleichgewicht einmal nicht mehr bestehen sollte? Beobachter der mißlungenen Abrüstungsgespräche in Genf sind einhellig der Auffassung, daß die Sowjets heute aus einer Stellung der Stärke heraus verhandeln — und drohen! Die Berichte, die über die effektive Stärke der Roten Armee erhältlich sind, bestätigen dies. Danach verfügen die Sowjets entlang der westlichen Grenzen der europäischen Ostblockländer über rund 100 *Raketenabschußbasen*. Die Bedienung erfolgt nicht etwa durch die Armeen der verbündeten Satellitenstaaten, weil die Sowjets fürchten, daß ihre «Verbündeten» eines Tages die Raketen in umgekehrter Richtung abfeuern könnten. Vielmehr ist dafür ein Sonderkorps von 200 000 ausgesuchten Sowjet-Soldaten eingesetzt, die unter dem Kommando eines Luftmarschalls stehen. In Ostdeutschland befinden sich wahrscheinlich zwei Stützpunkte für Interkontinentalgeschosse. Raketen dieser Art (die mit Atomsprenköpfen versehen werden können) vermöchten New York und die Ostküste der Vereinigten Staaten zu erreichen.

Demgegenüber liegt das *Schwergewicht der westlichen Verteidigung* auf der *atomaren Vergeltungsmacht*, deren Hauptstützen in den USA und Europa das strategische

Luftwaffenkommando der USA, die Sechste amerikanische Flotte im Mittelmeer, die britische Bomberflotte, Basen für ballistische Flugkörper mittlerer Reichweite in Europa sowie die Basen der 1. USA-Raketendivision bilden. Das strategische Luftwaffenkommando, das man oft als den «Großen Atomknüppel» der USA bezeichnet, verfügt über rund 70 Stützpunkte in den USA und rund um das Gebiet der Sowjetunion. Die mittleren Düsenbomber haben eine Reichweite von fast 10 000 Kilometern. In der Entwicklung befinden sich die amerikanischen Überschalldüsenbomber, von denen der Typ B-70 in Höhen von über 21 000 Kilometern fast dreifache Schallgeschwindigkeit erreichen soll. Ein besonders starkes Verteidigungspotential des Westens ist die *Sechste Amerikanische Flotte* im Mittelmeer mit etwa 60 Schiffseinheiten, darunter zwei bis drei schwere Flugzeugträger mit Überschalljägern. Diese Flotte stellt eine schnell be-

wegliche und damit nur schwer verletzbar Festung allergrößten Ausmaßes dar, die tief in gegnerisches Gebiet wirken kann und zugegebenermaßen den Sowjets ein starker Dorn im Auge ist.

Welt ohne Abrüstung

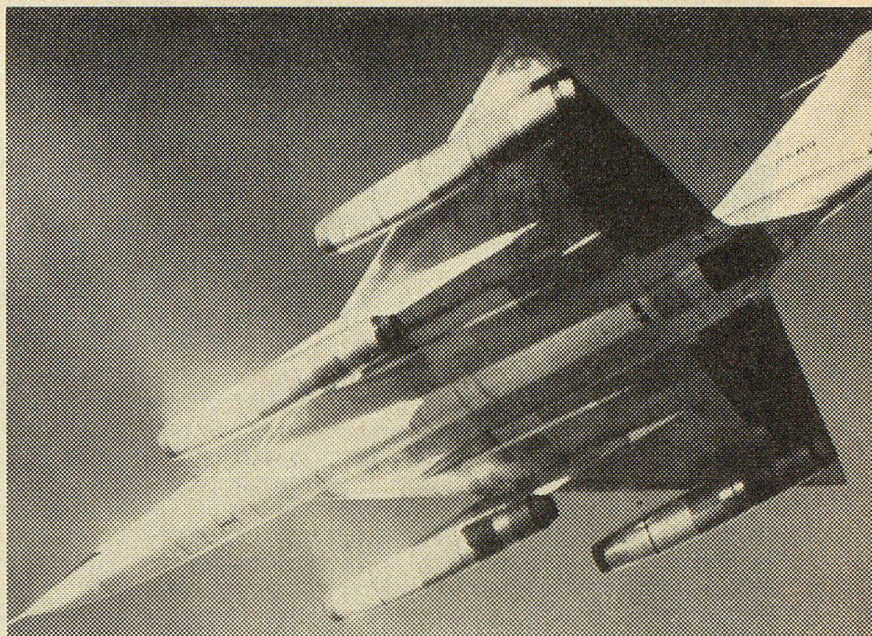
Der Abgang der Russen und ihrer osteuropäischen Gefolgsleute von der *Genfer Abrüstungskonferenz* just in dem Moment, wo der amerikanische Delegierte mit neuen Vorschlägen zurückgekommen war, bildete die zweite Ohrfeige nach Chruschtschews schnödem Tritt für die Gipfelkonferenz. Die Sowjets hatten sich wieder einmal als besondere Meister der Konferenz-Hinhaltepolitik und unfaire Partner erwiesen. Natürlich wurde die Schuld am Scheitern der Konferenz dem «kriegslüsternen Westen» zugeschoben, der alle «Abrüstungsvorschläge» des Ostens sabotiert habe. Daß Moskau nur nach Vorwänden suchte, um einer ehrlichen Abrüstung auszuweichen, bewies auch die lächerliche Aufbauschung des Zwischenfalles wegen des mitten über Rußland abgeschossenen amerikanischen Aufklärungsflugzeuges. Von diesen amerikanischen Aufklärungsflügen über russischem Gebiet hatte Moskau schon lange Kenntnis. Und auf einer Zusammenkunft der kommunistischen Führer in Bukarest erklärte Chruschtschew offen, es sei klar, daß die kapitalistischen Staaten die «friedliche Koexistenz» nicht akzeptieren. Er, Chruschtschew, sei an die — mißlungene — Pariser Gipfelkonferenz nur gegangen, um dort einen Keil zwischen die westlichen Alliierten zu treiben. Der Kremlgewaltige will auch mit Eisenhower nichts mehr zu tun haben, stehen doch die amerikanischen Präsidentschaftswahlen unmittelbar bevor. Besonders zu beunruhigen braucht der Abrüstungsscherbenhaufen vorderhand nicht. Denn soviel steht fest, daß die Sowjetunion mit der zunehmenden Rivalität Chinas sich in einer Zweifrontenlage befindet und keine Gewaltstreiche wagen kann. Früher oder später wird auch der Rüstungswettlauf zwischen Ost und West die Verantwortlichen wieder an den Verhandlungstisch zwingen, denn die Rüstungslasten drohen die Völker zu erdrücken.

Der politische Tourismus

oder die Besuchsdiplomatie, wie man diese Erscheinung des politischen Lebens auch nennen könnte, war eines der Kennzeichen der letztvergangenen Epoche. Eisenhower hat von 1955 bis Ende Juni 1960 etwa 130 000 Goodwill-Kilometer hinter sich gebracht, Chruschtschew bis Ende 1959 rund 165 000 Kilometer in 16 Ländern. Das ist eine Leistung, die nur noch von dem verstorbenen amerikanischen Außenminister John Foster Dulles übertroffen wurde. «Die Zusammenkünfte und Kontakte zwischen den leitenden Staatsmännern verwandeln sich in eine wirksame Methode zur Milderung der Spannungen und zur Lösung der schwierigsten internationalen Fragen», verkündete in scheinheiliger Weise eine Botschaft des Obersten Sowjets der Sowjetunion an alle Parlamente der Welt am 15. Januar 1960. Wie wenig die Zusammenkunft Chruschtschews mit Eisenhower anlässlich der Amerikareise des Kremलगewaltigen zur Milderung der Spannung in der Welt beigetragen hat, erwies sich bald darauf nur allzu deutlich. Chruschtschew benutzte die ihm gewährte Gastfreundschaft in den westlichen Ländern vor allem zu einer unverfrorenen Propaganda für den Kommunismus und zum Versuch, einen Keil zwischen die westlichen Alliierten zu treiben, indem er alte nationale Ressentiments aufwärmte. Er scheute auch nicht vor persönlichen Anrempelungen und Verunglimpfungen führender westlicher Staatsmänner zurück, wobei er besonders den abtretenden Präsidenten der USA, Eisenhower und den deutschen Bundeskanzler Adenauer aufs Korn nahm. Man fühlte sich dabei in die Zeiten des «Tausendjährigen Reiches» zurückversetzt, als Hitler seinen Gegenspieler Churchill als «chronischen Whiskysäufer» und Präsident Roosevelt als den «Krüppel am Kaminfeuer» apostrophierte. Die Zeiten ändern sich, aber nicht die Menschen.

Die Weltkampagne gegen den Hunger

Zwei Drittel der Erdbevölkerung sind unterernährt; der größte Teil davon lebt in Asien, Afrika und Südamerika. Jeden Tag sterben 8000 Menschen an Unterernährung. Dabei geben die Völker bzw. deren Regierungen alljährlich ungezählte Milliarden Franken für Kriegsrüstungen aus! Ganze Völker aber sind gefangen in einem erbitterten Kampf um die nackte Existenz. Hunger erwartet die Neugeborenen am Fuße des Himalaya, im Tibet, in den Anden, in den dünnen Ebenen Indiens, in Afrika. Der Hungernde aber folgt jeder Fahne, deren Träger Brot und besseres Leben verheißen. Der Kreuzzug gegen den Hunger ist deshalb die Aufgabe unseres Jahrhunderts, die auch unser vom Wohlstand begünstigtes Volk nicht gleichgültig lassen kann. Die Konferenz der Weltorganisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) beschloß schon 1959, während der Jahre 1960 bis 1965 einen Kreuzzug gegen den Hunger auf der ganzen Welt durchzuführen. Der 1. Juli 1960 wurde als Eröffnungstag dieser Kampagne bestimmt, die dazu führen soll, den Millionen



Überschallbomber B-58 der amerikanischen Luftwaffe

von Hungernden in aller Welt bessere Lebensverhältnisse zu sichern. Dieses hohe Ziel kann nur erreicht werden, wenn die wirtschaftlich starken und fortgeschrittenen Länder bereit sind, den unterentwickelten Ländern mit den notwendigen Mitteln unter die Arme zu greifen, um ihrem Willen zur Selbsthilfe eine konkrete Basis zu verschaffen. Die Schweiz hat den internationalen Organisationen von Anfang an geholfen, ihre Hilfe zugunsten der Entwicklungsländer fruchtbar zu gestalten. Nicht nur leistete sie finanzielle Beihilfe, sondern sie stellte auch eine große Zahl von Experten, die besonders in der Landwirtschaft der unterentwickelten Gebiete dazu beitrugen, durch moderne und rationelle Arbeitsmethoden die Ertragnisse zu steigern. Aber all dies ist nur ein Anfang, ein Tropfen auf einen heißen Stein, und es wird noch große Anstrengungen bedürfen, um den Feldzug gegen den Hunger zu gewinnen. Dies um so mehr, als wir nach den Angaben und Berechnungen der Statistiker und Demographen vor einer

«Bevölkerungsexplosion»

auf der Erde stehen sollen. Um Christi Geburt dürfte die Erdbevölkerung etwa 300 Millionen Seelen betragen haben, ums Jahr 1600 etwa 500 Millionen, im Jahre 1825 rund eine Milliarde und 1959 etwa 2,7 Milliarden. Für das Jahr 2000 rechnen die Statistiker mit einer Erdbevölkerung von fünf bis sechs Milliarden Köpfen, falls die gegenwärtige Geburtenbewegung, die alljährlich einen Zuwachs von 50 Millionen Erdenbürgern bringt, anhält — und falls sich die Menschheit nicht einen alles vernichtenden Atomkrieg leistet, der alle Voraussagen der Statistiker über den Haufen werfen würde... Die Hälfte der Menschheit wohnt heute im dichtbevölkerten Asien (China 700 Millionen, Indien 420 Millionen, um nur die zwei volkreichsten Staaten zu nennen). Die Bevölkerungszunahme in Asien ist so groß, daß die Asiaten im Jahre 2000 60 Prozent der Erdbevölkerung stellen werden. Die rasende Zunahme der Menschheit beruht nicht so sehr auf einer größeren Geburtenfreudigkeit, als vielmehr auf der abnehmenden Sterblichkeit, beson-

ders der Kindersterblichkeit. Das Gleichgewicht zwischen den verfügbaren Lebensmitteln und den Menschen, die dieselben verzehren, wird mit jedem Tag mehr zerstört. Um dasselbe wieder herzustellen, wird die Menschheit nicht darum herumkommen, ihre Vermehrung mit der verfügbaren Nahrungsgrundlage irgendwie in Einklang zu bringen.

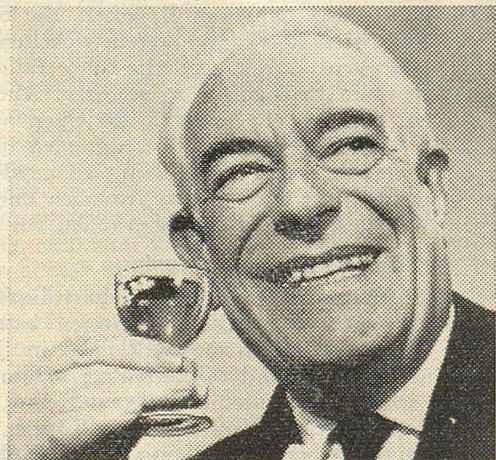
Die «Gelbe Gefahr»

Das kommunistische China, das einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von etwa 13 Millionen Menschen aufweist, glaubt seine Bevölkerungsprobleme auf seine Weise lösen zu können, das heißt durch forcierte Steigerung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion mit allen Mitteln und unter rücksichtslosem Einsatz der in China so reichlich vorhandenen und so billigen menschlichen Arbeitskraft. Es ist nur schwer vorstellbar, was sich in China seit der kommunistischen Machtergreifung an menschlichen Tragödien abspielte. Die Reformen, die uralte chinesische Traditionen über den Haufen warfen, wurden durch die kommunistischen Machthaber, die in Moskau ausgebildet worden waren, rigoros und mit aller Brutalität durchgesetzt. Die Zerstörung der chinesischen Familie, die Enteignung von Grund und Boden, die mit primitivsten Mitteln angekurbelte industrielle Produktion bildeten die ersten Etappen. Waren die neuen Herren Chinas in den ersten Jahren mehr mit sich selbst beschäftigt, so änderte sich das, als sich ihre Herrschaft einigermaßen konsolidiert hatte. Nun begannen sie sich auch um ihre Nachbarländer zu kümmern. Zuerst wurde die schwere Hand

auf Tibet gelegt und der Freiheitswille der Tibeter auf brutalste Weise niedergeschlagen. Ferner droht man in Peking immer wieder mit der Eroberung Formosas, wo sich das Regime Tschiang Kai-scheks nur dank amerikanischer Hilfe bisher zu halten vermochte. Neuerdings versuchen die Chinesen ihr Staatsgebiet im Himalaya auf Kosten Indiens und Nepals zu vergrößern, wodurch der indische Ministerpräsident Nehru etwas unsanft aus seinen Koexistenzträumen aufgeweckt wurde. Aber nicht nur in Asien, auch anderweitig in der Welt macht sich der rotchinesische Druck bemerkbar. Rotchina will heute im politischen Konzert der Völker mitspielen, ja, viele Politiker sind der Ansicht, daß es über kurz oder lang die erste Geige spielen wird. Vergewagt man sich die Möglichkeit, daß das «Reich der Mitte» vielleicht schon 1980 mit seiner Bevölkerung die Milliardenengrenze erreicht haben wird und die Industrialisierung und Aufrüstung bis dahin noch weiter fortgeschritten sind, so erscheint diese Perspektive keineswegs so unwahrscheinlich. Nicht von ungefähr bemüht sich die Sowjetunion in so unerhörtem Maße, durch Verlegung von Truppen, Urbarisierung und Ansiedlung Hunderttausender junger Menschen in Sibirien ihr asiatisches Gebiet selber in Beschlag zu nehmen, um etwaigen fremden Gelüsten nach «Lebensraum» einen Riegel zu stoßen. Daß die Chinesen darum auf die reichen und noch sehr entwicklungsfähigen Länder Südasiens — Burma, Thailand, Kambodscha, Laos, Vietnam, und Malaya — zielen, ist kaum zu bezweifeln. Die «Gelbe Gefahr» kann einmal für die Welt sehr reale Formen annehmen.

1960: Das Jahr Afrikas

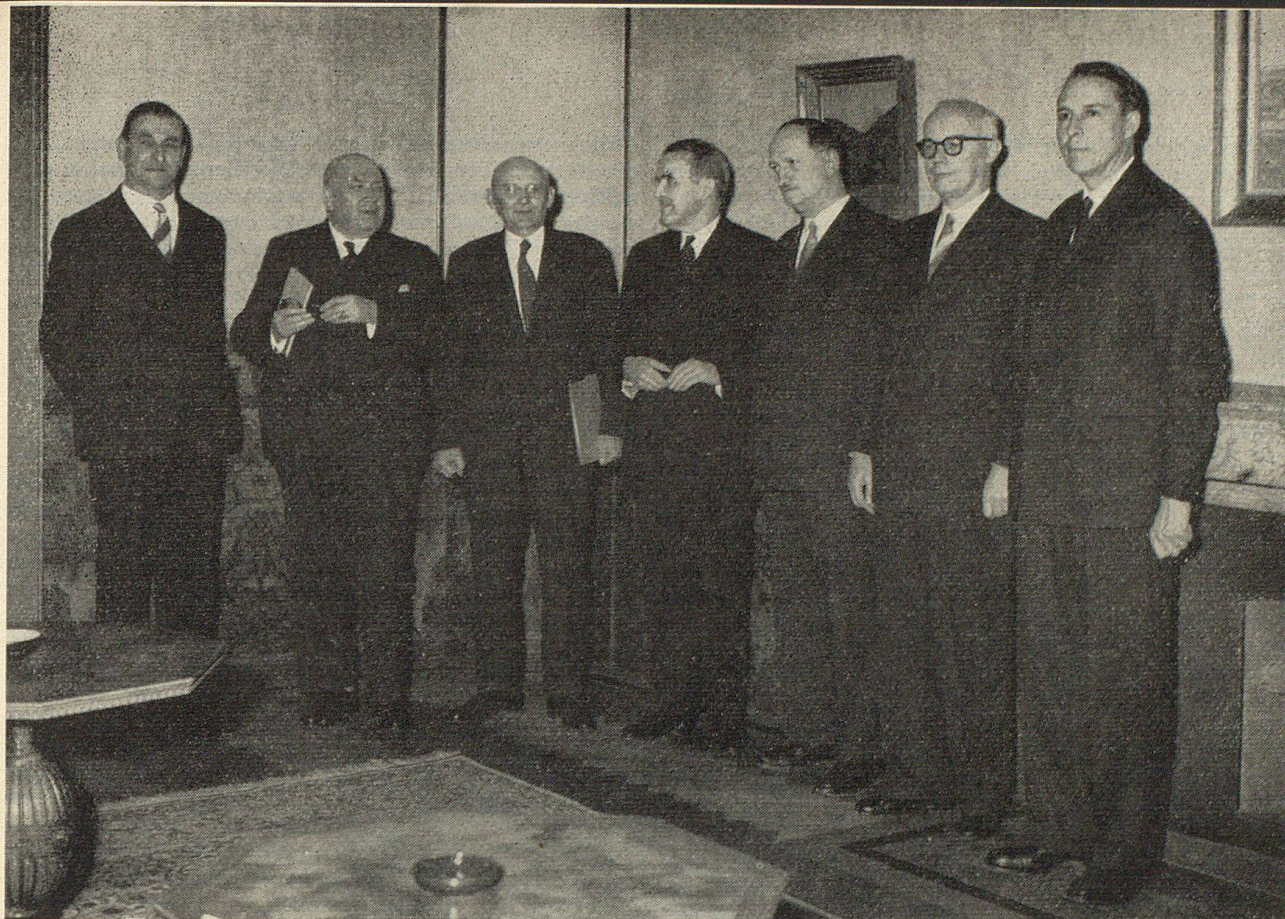
1960 wird in die Geschichte eingehen als das Große Afrikanische Jahr. Bis Jahresende werden mehr als die Hälfte der 220 Millionen Afrikaner — mit 15 von 30 Millionen Quadratkilometern — unabhängig sein. In einer explosionsartigen Entwicklung nimmt die afrikanische Emanzipation ihren Fortgang. Es entstehen neun afrikanische Staaten, vielleicht mehr. Am 1. Januar 1960 wurde das französische Mandatsgebiet Kamerun frei. Es folgten am 27. April Togo, am 30. Juni der bisher belgische Kongo, tags darauf das italienisch verwaltete Somaliland, am 1. Oktober Britisch-Nigeria. Sudan und Senegal sind als Mali-Föderation anerkannt. Unbestimmten Datums, eher 1960 als 1961, folgen Uganda, Tanganyika und Kenya (britisch). Damit werden 56½ Millionen Afrikaner frei. 7 500 000 Quadratkilometer neuer Staaten entstehen. Sie gesellen sich zu den bestehenden acht afrikanischen Staaten mit 75 Millionen Menschen: Ägypten, Äthiopien (Abessinien), Ghana, Liberia, Libyen, Marokko, Sudan und Tunesien. Algerien mit 10 Millionen Einwohnern, davon 1 Million Weiße, und Südafrika mit 14 Millionen Einwohnern, davon 3 Millionen Weiße, sind hier nicht gezählt. Dort kämpft der Kolonialismus in negativer Form Rückzugsgefechte, die nichts Gutes verheißen. Die Entwicklung der französischen «Communauté» endlich ist völlig ungewiß. Ende Januar tagte in Tunis der zweite Afrikaner Kongreß, dessen extreme Teilnehmer Freiheit für ganz Afrika bis 1963 verlangten. Bis 1963 werden jedenfalls über 130 Millionen freier Afrikaner in etwa 20 Staaten ebenso-



Ich genehmige mir täglich mehrere

Weisflog's

weil leicht und bekömmlich.



Der neugewählte Bundesrat

Von links nach rechts: von Moos, Justiz- und Polizeidepartement; Bourgknecht, Finanzen und Zoll; Wahlen, Volkswirtschaft; Petitpierre, Politisches; Chaudet, Militär; Spühler, Post und Eisenbahn; Tschudi, Inneres.

viele Stimmen in der UNO haben. Ihre Freunde werden auf sie zählen können. Während Europa verspätet beginnt, sich mit der Realität der afrikanischen Freiheit auseinanderzusetzen, finanziert die Sowjetunion den ganzen Assuan-Staudamm in Ägypten, unterstützt die afrikanischen Gewerkschaften und schickt einen Meister der Agitation, Solod, Spezialist in Nahostfragen, zu dem in Prag geschulten Ministerpräsidenten Sékou Touré nach Guinea. *Moskau baut sich eine Afrikapolitik auf, Europa bricht eine Kolonialpolitik ab.* Das ist der Unterschied, und darum stehen Europas Chancen im neuen Afrika schlecht. Es besteht die Gefahr, daß die neuen Staaten Afrikas sich dem Kommunismus verbinden, ohne allerdings das kommunistische System einführen zu wollen. Wenn aber Afrika unter die Herrschaft oder den Einfluß des Kommunismus fällt, dann wird der Nahe Osten als einzige Landverbindung zwischen Afrika und dem Ostblock ebenfalls unter kommunistische Herrschaft geraten. In diesem Falle würde das freie Westeuropa nur noch ein kurzlebiges, von der Zeitentwicklung bereits überholtes Gebilde darstellen. Afrika ist Europas Rohstoff- und Energiebasis und dessen natürliches Absatzgebiet. Das wird sich grundlegend ändern, wenn wir Afrika politisch verlieren. Es gilt, in letzter Stunde die Fehler der Vergangenheit gutzumachen und den Afrikanern beim Aufbau ihrer Staa-

ten im beiderseitigen Interesse zu helfen. Dabei kommt vor allem die Heranbildung eines technischen und wissenschaftlichen Kaders aus jungen Afrikanern an unsern Hochschulen in Frage. Hier kann Westeuropa einen entscheidenden Beitrag leisten.

Der Algerienkrieg — das Krebsübel Frankreichs

Seit bald sechs Jahren saugt der Algerienkrieg die Lebenssubstanz aus den französischen Wirtschaftsadern. Der Algerienkrieg kostet täglich mehr als drei Millionen Schweizer Franken und hält außer dem Berufsmilitär etwa 250 000 Reservisten auf dem Kriegsschauplatz fest. Was noch schwerer wiegt sind die Blutopfer auf beiden Seiten. Sie gehen bereits in die Hunderttausende. Beide Teile haben daher ein Interesse an einem baldigen Waffenstillstand, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Aber auch wenn ein Waffenstillstand abgeschlossen werden könnte, so würde das vorderhand wenig an der Wirtschaftslage Algeriens und Frankreichs ändern. Erst einige Jahre nachher wird Algerien durch eine Volksabstimmung entscheiden, ob es französisch bleiben, sich mit Frankreich assoziieren oder völlig unabhängig werden will. Bis dahin wird die französische Armee an Ort und Stelle bleiben. Vorderhand besteht noch nicht einmal Aussicht auf vorbereitende Waffenstillstandsverhandlungen, nachdem die

diesbezüglichen Versuche anfangs Juli schon in den Anfängen gescheitert sind. «Der Krieg geht weiter», erklärte der Führer der algerischen «Exilregierung», Ferhat Abbas. Und das kommunistische China sicherte den Aufständischen jede mögliche Hilfe zu. Wie weit diese Hilfe gehen wird, muß die Zukunft lehren. General de Gaulle seinerseits hält an seinem Plan des «algerischen Algeriens» fest. Dabei sollen im künftigen Algerien alle die verschiedenen Volksgemeinschaften als Communauté ihren Platz in Regierung, Verwaltung und Justiz haben. Also ein aus vielen Minderheiten zusammengesetztes Algerien, in welchem von einer allgemeinen Gleichschaltung aufs arabische Element keine Rede sein dürfte.

Wieder Antisemitismus

Auf dem Berg Sion in Jerusalem gibt es einen Gedankenraum, in dem gläubige Juden eine Art Gebetswache für die sechs Millionen Stammesgenossen halten, welche Hitler-Deutschland vergaste und mordete. Auf einem siebenarmigen Leuchter brennen sechs Kerzen für die Million Kinder und die fünf Millionen Erwachsenen. Ein eindrucksvolles Bild! Sind wir so ganz sicher, daß eines Tages nicht noch die siebente Kerze angezündet werden muß? Seit zu Weihnachten 1959 an der Kölner Synagoge eine Hakenkreuzschmiererei auftauchte, die eine europäische, ja sogar überseeische Sudelwelle auslöste, darf man diese Frage füglich stellen. Es handle sich nur um vereinzelte Nachtbubenstücke, wurde amtlicherseits beschwichtigend versichert und das ganze sei eine Provokation der Kommunisten zur Diffamierung des deutschen Prestiges. Man muß sich schämen schon beim Gedanken, daß es mitten im sog. christlichen Abendland Menschen gibt, die in primitiver Weise dem Rassenwahn verfallen sind. In Quarantäne gestellt aber gehören jene hartgesottenen Nazis und Völkische, die in allerhand Ämtern Unterschlupf gefunden haben und auf ihr Tauwetter warten, wo sie wiederum ihr völkisches Unwesen treiben könnten. Eine Weltsensation bedeutete es, als es im Frühjahr 1960 dem israelischen Geheimdienst gelang, den *Judenschlächter Adolf Eichmann*, ehemaliger SS-Obersturmbannführer und Leiter der Abteilung Judenfragen in der Gestapo Hitlers, in Argentinien ausfindig zu machen und nach Israel zu entführen, wo er seiner Aburteilung entgegensieht. Seine Verhaftung und der zu erwartende Prozeß reißen wieder einmal den schon sehr dicht gewordenen Schleier des Vergessens von dem finstersten Kapitel deutscher Geschichte, das viele Deutsche nicht mehr wahr haben wollen. Der argentinische Protest wegen der völkerrechtswidrigen Entführung Eichmanns aus seinem Schlupfwinkel wiegt demgegenüber federleicht, zumal alle Welt weiß, daß Argentinien zahlreichen Naziverbrechern bis heute Asyl gewährt und sie dem Arm der Gerechtigkeit entzogen hat.

Werfen wir noch einen

Blick auf das innenpolitische Geschehen

Die Arbeit der Parteien konzentrierte sich vor allem auf die Vorbereitung und Durchführung der *Nationalratswahlen* vom letzten Oktobersonntag 1959. Sie ergaben keine sensationellen Änderungen, wenn auch die Sozial-

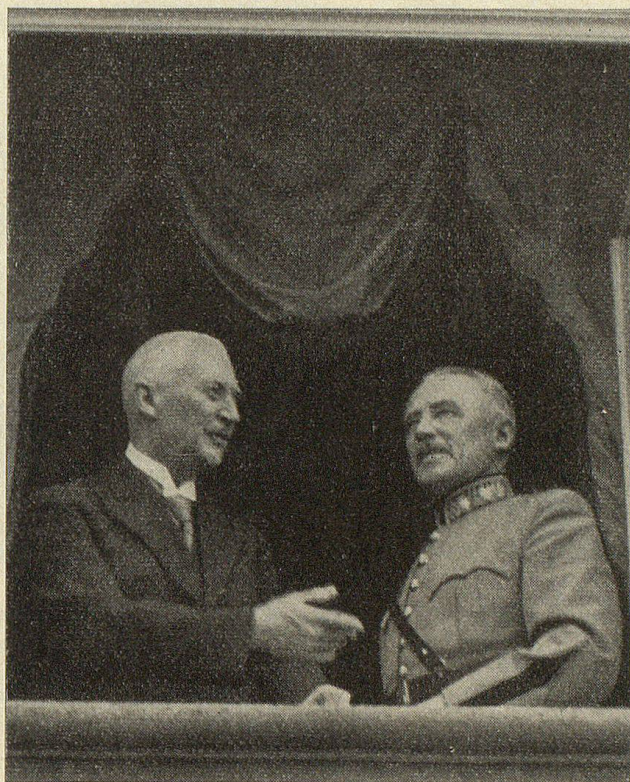
demokraten einen gewissen Rückgang der Stimmen und die Bürgerlichen einen dementsprechenden Gewinn verzeichnen konnten. Diese Schwankungen kann man als durchaus normal bezeichnen. Bei den *Bundesratswahlen* vom 17. Dezember wurde dem Parteiproporz zum Durchbruch verholfen und mit konservativer Wahlhilfe erstmals zwei Sozialdemokraten, der Zürcher *Spühler* und der Basler *Tschudy*, in die oberste Landesbehörde gewählt. Für die zurückgetretenen Bundesräte Etter, Holenstein und Lepori wurden von den Konservativen der Freiburger *Bourgknecht* und der Unterwaldner *von Moos* auf den Schild erhoben. Alle vier erfuhren durch die Vereinigte Bundesversammlung eine ehrenvolle Wahl. Die zurückgetretenen Bundesräte, unter denen Bundesrat Etter als langjähriger und hochverdienter Vorsteher des Departementes des Innern besonders zu nennen ist, geleitet der Dank des Vaterlandes in den Ruhestand. Die neue Bundesversammlung und der neue Bundesrat haben ein recht schweres Erbe an zu lösenden Aufgaben übernommen. Hier sind einmal die Probleme zu nennen, die die wirtschaftliche und politische Integration Europas auch für unser Land mit sich bringt. Dann ist es aber vor allem das Projekt der *Reorganisation der Armee*, das noch viel zu reden geben wird. Die Frage der Finanzierung der Rüstungsaufwendungen dürfte ihrerseits zu größeren Debatten Anlaß geben.

Einen Sieg der Vernunft bildete der Ausgang der *eidgenössischen Volksabstimmung* vom 29. Mai 1960 über die Weiterführung befristeter Preiskontrollmaßnahmen. Mit 431 988 Ja gegen 125 120 Nein stimmte das Schweizervolk dem Abbau der Kriegswirtschaftsmaßnahmen bei. Diese Abstimmung hat ein Tor aufgetan zu einer marktgerechten, wirtschaftskonformen Preispolitik auch in den beiden Sektoren Wohnungswesen und Milch, in denen bislang der Staat mit mißlichem Erfolg hineinregiert hat. Von großer, zum Teil noch nicht übersehbarer Bedeutung ist der Beitritt der Schweiz zur europäischen *Freihandels-Assoziation*. Das größte Werk, das unser Land je in Angriff genommen hat, ist der *Bau der Nationalstraßen* und Autobahnen für den stets zunehmenden Motorfahrzeugverkehr. Hierbei werden aber in finanzieller Hinsicht und im Blick auf die raren Arbeitskräfte noch allerhand Probleme zu lösen sein. Am 1. Januar ist die eidgenössische Invalidenversicherung in Kraft getreten, die eine wertvolle Ergänzung zu dem andern großen Sozialwerk, der AHV, darstellt.

Totentafel

Am 8. April 1960 ist General Henri *Guisan*, Oberkommandierender der Schweizer Armee im Aktivdienst 1939—1945 im Alter von 86 Jahren in seinem Heim in Pully bei Lausanne gestorben. Er verkörperte in jener gefährvollen Zeit den schweizerischen Widerstandswillen und die nationale Einheit. Die Kraft der Persönlichkeit von General Guisan zeigte sich dem ganzen Volk zum ersten Mal eindrucklich, als unser Land ganz von den Achsenmächten eingeschlossen war. Er trat dem da und dort aufkommenden Defaitismus entgegen, als er die Truppenkommandanten zu dem denkwürdigen Rapport auf der Rütliwiese versammelte, um an sie und das ganze Volk die Worte zu richten: «Wir stehen an

einem Wendepunkt der Geschichte. Es geht um die Existenz der Schweiz. Soldaten von 1940! Wir wollen uns an diesem Orte die Lehren und den Geist der Vergangenheit einprägen, um Gegenwart und Zukunft des Landes mit Entschlossenheit ins Auge zu fassen, um den geheimnisvollen Ruf, welcher aus diesem Orte emporsteigt, zu vernehmen. Wenn wir mit klarem Blick in die Zukunft schauen, werden wir die Schwierigkeiten überwinden, die sich stets zeigen und die schon im Bundesbrief von 1291 als „Arglist der Zeit“ bezeichnet werden... Leihet euer Ohr nicht denjenigen, die aus Unwissenheit oder böser Absicht defaitistische Nachrichten verbreiten und Zweifel säen. Glaubt nicht nur an unser gutes Recht, sondern auch an unsere Kraft, mit der wir, wenn jeder vom eisernen Willen erfüllt ist, erfolgreich Widerstand leisten werden... Bewahret Euer Vertrauen und Euren Mut: Die Heimat zählt auf Euch!» Der Waffenstillstand brachte auch unserem Land das Ende der unmittelbaren Gefahr. Am 19. August 1945 versammelte General Guisan auf dem Bundesplatz zu Bern alle Fahnen, Standarten und Fanions der Armee, um Abschied zu nehmen. Am 20. August legte er den Oberbefehl nieder. — In einer ergreifenden Totenfeier und einem feierlichen Staatsbegräbnis, wie es in dieser Art noch nie einem Schweizer zuteil geworden war, nahmen die Armee und das Schweizervolk unter dem Glockengeläute des ganzen Landes am 12. April 1960 Abschied von dem großen Mitbürger und Soldaten. Wieder versammelten sich 400 Feldzeichen der Schweizer Armee, diesmal um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Der Dank des Schweizervolkes aber wird über das Grab des toten Oberbefehlshabers hinaus dauern, solange es eine Eidgenossenschaft geben wird. — Am Neujahrsmorgen ist Prof. Dr. Max Huber wenige Tage nach der Vollendung seines 85. Lebensjahres verschieden. Mit ihm ist ein großer Schweizer ins Grab gesunken, ein Mann, der als Präsident des Internationalen Gerichtshofes im Haag und des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz weltweites Ansehen genoss, ein Eidgenosse, der als unauffälliger Mentor unaufhörlich in amtlicher und privater Eigenschaft am äußern und innern Bestand unseres Staates mitbaute. Er tat dies in seiner Eigenschaft als Lehrer für Staats- und Völkerrecht, als Wissenschaft-

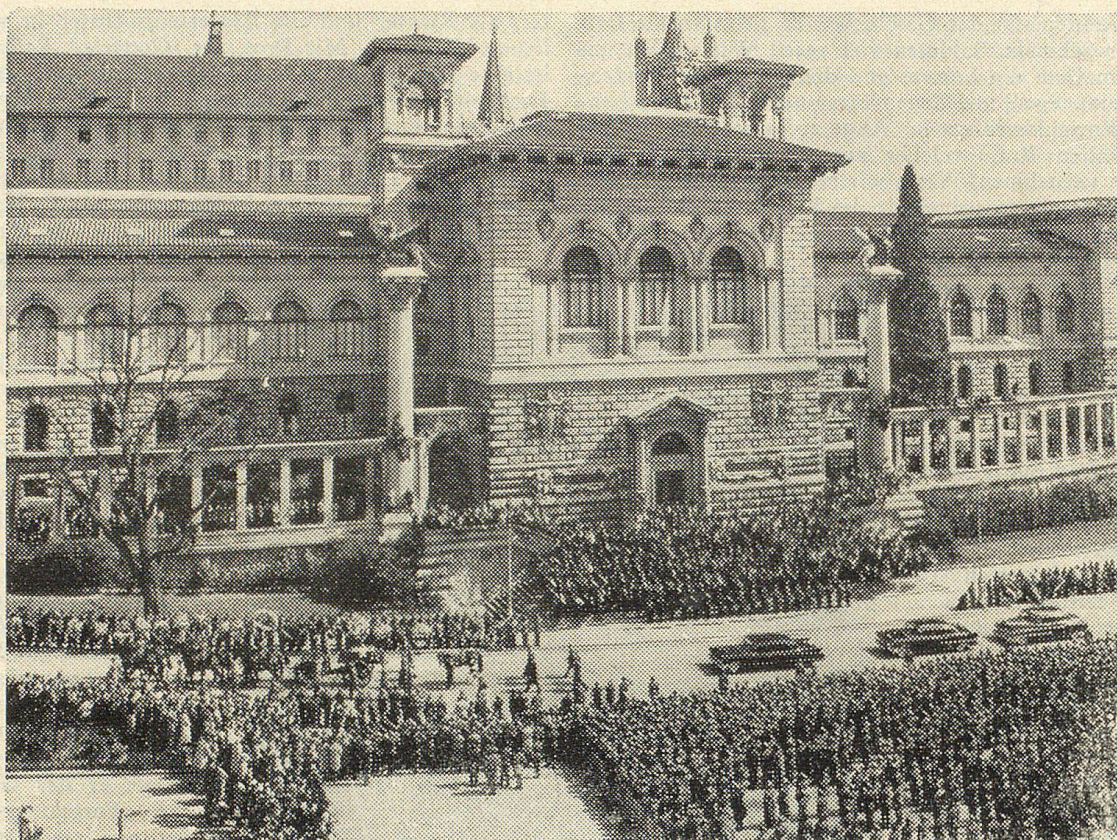


Der General an der Landsgemeinde in Trogen 1940 im Gespräch mit Bundesrat Dr. Baumann

ter, als Richter und als Regierungsberater in vorbildlicher Weise. — Mit Prof. Dr. Gottfried Bohnenblust ist eine Persönlichkeit von uns geschieden, die über ihr Fachgebiet hinaus bedeutsamen, fördernden Anteil am geistigen und kulturellen Leben der Schweiz nahm. Seit dem Jahre 1919 wirkte er als Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Genf und erfüllte damit eine wichtige Mittlermission zwischen deutschem und französischem Geistesleben. — In Zürich ist

unerwartet der bekannteste und beliebteste schweizerische Volks- und Filmschauspieler Emil Hegetschweiler, im Volksmund kurzweg «Hegi» genannt, im Alter von 72 Jahren gestorben. Schon in seinem ursprünglichen Beruf als Bäcker-Konditor war er ein begeisterter Laienspieler gewesen. Er gehörte zu den Mitbegründern des Kabarets Cornichon. — Prof. Dr. Ed. Rübel, bis 1934 Professor für Botanik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich war ein Botaniker von Weltruf. In Zürich gründete er das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel, das er später der ETH angliederte. — Erst 68jährig verschied in Basel an einem Schlaganfall Professor Dr. Theodor Brogle, ehemaliger Direktor der Schweizer Mustermesse, Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Basel und bis 1951 Mitglied des Nationalrates. — Dr. med. Arnold Koller war der erste Direktor der

Appenzell A. Rh. Heil- und Pflegeanstalt in Herisau, die er seit der Eröffnung im Jahre 1908 bis zu seiner 1923 erfolgten Demission in umsichtiger Weise als ein wahrer Anstaltsvater leitete. Er verstarb im hohen Alter von 86 Jahren an den Folgen eines Bergunfalls. — Pfarrer Oswald Eggenberger, Speicher, war seit 1931 bis 1955 ein getreuer Hirte seiner Gemeinde, also fast ein Vierteljahrhundert lang, eine heutzutage immer seltener werdende Erscheinung und Ausdruck der Verbundenheit mit dem irdischen Wirkungsfeld. — Ein begeisterter Bergsteiger und eine markante Gestalt in den Reihen des SAC war der im 87. Altersjahr verstorbene Dr. h. c. Rudolf Streiff-Becker. Während Jahrzehnten hat er in den Glarner Bergen wegweisende Firn- und Gletscherbeobachtungen durchgeführt und hierüber wie auch über den Föhn zahlreiche Publikationen verfaßt. Der SAC ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. — Frau Elisabeth Thommen, die im Alter von 72 Jahren ver-



Der ergreifendste Augenblick der Trauerfeier für General Guisan war vielleicht derjenige als auf der Place de la Riponne die über 400 Feldzeichen der schweizerischen Armee dem Verstorbenen den letzten Gruß entboten. Mit der Armee nahm auch die in dichten Reihen massierte Bevölkerung Abschied von ihrem großen Landsmann. Unser Bild hält den Augenblick fest, da die Feldzeichen sich beim Passieren des Sarges ehrfurchtsvoll senken.

starb, betreute viele Jahre lang im Studio Zürich die Frauenstunde. Sie war auch Redaktorin verschiedener Frauenzeitschriften und verfaßte eine Reihe von gern gelesenen Büchern, wie «Evas Weg» und Radiohörspiele wie «E Muetter dänkt zrug» usw. — Auf seinem Bauerngut in Oberwil-Pfäffikon verschied an einer Embolie alt Nationalrat Dr. h. c. Karl *Bertschinger*. Er zählte zu den markantesten Persönlichkeiten der zürcherischen und schweizerischen Landwirtschaft. Während 40 Jahren leitete er die Gutsbetriebe der Firma Maggi in Kemptal, wo er eine vorbildlich aufbauende Tätigkeit entfaltete. Während längerer Zeit war er Präsident der Gesellschaft Schweizerischer Landwirte und nachher deren Ehrenpräsident. — Helfen — dieses Wort stand leuchtend über dem Leben des Psychologen und Pädagogen Prof. Dr. Heinrich *Hanselmann*. «Diene dem lieben Gott und nimm dich nicht allzu wichtig», hatte ihm seine Mutter als Leitspruch mit auf den Lebensweg gegeben. So machte er sich auf, um die Leiden und Nöte seiner Mitmenschen zu untersuchen, zuerst als Taubstummlehrer in St. Gallen, später bei der Stiftung Pro Juventute in Zürich, wo er die Grundlagen der schweizerischen Jugendfürsorge schuf. 1924 gründete er das Heilpädagogische Seminar an der Univer-

sität Zürich. Aus der Feder Professor Hanselmanns liegt ein umfangreiches pädagogisches Schrifttum vor, das bahnbrechend gewirkt hat. — An den Folgen eines Herzinfarktes verschied in Luzern im Alter von 56 Jahren Prälat Dr. Josef *Meier*, apostolischer Protonotar und Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Besondere Verdienste erwarb sich der Verstorbene auch in Belangen des Radios und des Fernsehens. Er war der Betreuer der katholischen Fragestunde am Radio. — Mit Oberstdivisionär und Minister Hermann *Flückiger* schied eine Persönlichkeit aus dem Leben, deren kraftvolles Wirken in Armee und Wirtschaft unseres Landes bleibende Spuren hinterlassen hat. Bei Kriegsausbruch 1939 übertrug ihm der General das Kommando der 7. Division, also der Appenzeller, St. Galler und Thurgauer Truppen. Später übernahm er das Kommando der 3. Division. Bei Abschluß des Krieges ernannte ihn der Bundesrat zum Chef der Verhandlungsdelegation mit den Sowjetrussen über die Repatriierung russischer Internierter und zum ersten schweizerischen Gesandten in Moskau. — Mit *Edwin Fischer*, der in Zürich verstarb, hat der größte schweizerische Pianist der älteren Generation für immer die Augen geschlossen. Sein Einfluß auf die jüngere Künst-



Erste Reihe (oben) von links nach rechts: 1. Prof. Dr. Max Huber, Zürich. 2. Oberstdiv. Hermann Flückiger, Biel. 3. Reg.-Rat Dr. Adolf Römer, St. Gallen. 4. Chefredaktor Dr. Ernst Schürch, Bern. *Zweite Reihe*: 1. a. Ständerat Winzeler, Schaffhausen. 2. Nat.-Rat Jakob Meili, Pfyn. 3. a. Nat.-Rat Dr. h. c. Karl Bertschinger, Pfäffikon. 4. Friedr. Niggli, Komponist, Zollikon. *3. Reihe*: 1. Prof. Dr. Hch. Hanselmann, Zürich. 2. Prof. Dr. Theodor Brogle, Basel. 3. Prof. Dr. Ed. Rübel, ETH, Zürich. 4. Prof. Dr. Gottfr. Bohnenbluest, Genf. *4. Reihe*: 1. Dr. med. Arnold Koller, Herisau/Zollikon. 2. Alfred Huggenberger, Gerlikon. 3. Emil Hegetschweiler, Zürich. 4. Elisabeth Thommen, Zürich.

lergeneration war enorm. Das aus Wolfgang Schneiderhan, Violine, Enrico Mainardi, Cello, und ihm gebildete Trio war weltberühmt und bildete während vieler Jahre eine Zierde der Internationalen Musikfestwochen in Luzern. — Der im Alter von 78 Jahren verstorbene bernische Jodlervater Oskar Friedrich *Schmalz* war ein Glückskind, am Weihnachtsabend des Jahres 1881 geboren. Er war Mitbegründer des Eidgenössischen Jodlerverbandes. Aus dem Sammeln und Verarbeiten von altem Volksliedgut und eigenen Kompositionen sind über 400 Kompositionen entstanden. Schmalz war auch ein Förderer des Alphornblasens und ein Freund der Trachtenleute und Schwinger. — In Winterthur verschied in seinem 64. Altersjahr Karl *Matthäi*, Organist und langjähriger Direktor des Winterthurer Konservatoriums. Matthäi galt als einer der besten Organisten unseres Landes und erwarb sich auf ausgedehnten Konzertreisen einen berühmten Namen. — Mit dem im 85. Altersjahr verstorbenen alt Chefredaktor Ernst *Schürch* verlor der schweizerische Journalismus seinen

Nestor, einen Mann der Feder von besonderer Prägung, von großem Mut, untadeligem Charakter aber auch reicher politischer Erfahrung. Als Kämpfer für Freiheit, Recht und Menschenwürde in der Zeit der nazistischen Bedrohung geht der Verstorbene in die Geschichte ein. — In St. Gallen verschied kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres Regierungsrat Dr. Adolf *Römer*. Er war im Jahre 1918 als Sekretär des Erziehungsdepartementes in den Staatsdienst getreten. 1936 wählte ihn das St. Galler-Volk in den Regierungsrat, wo er das Erziehungs- und Militärdepartement übernahm. Viermal bekleidete er die Würde des Landammanns. — Nach einem reich erfüllten Leben ist der Dichter und Bauernschriftsteller Alfred *Huggenberger* 92jährig in die Ewigkeit abberufen worden. Etwas abseitig hat er sein Leben in der Gegend zwischen Thur und Schauenberg erfüllt, als Bauer tätig und in der Stille der Nacht die Bücher schreibend, die seinen Namen im ganzen deutschen Kulturbereich bekannt gemacht haben. Dem Appenzeller Kalender war er ein geschätzter Mitarbeiter.

Ostschweizer Gedenktage 1961

Januar

1. Mit 141 Abonnenten wurde das *Zürcher Telephon-Netz* vor 80 Jahren offiziell eröffnet. Genau fünf Jahre später, vor 75 Jahren, fiel die erste und einzige erteilte Konzession für die Erstellung eines Telephon-Netzes, die der Firma Orell-Füßli in Zürich gewährt worden war, gemäß den Konzessionsbedingungen an den Bund zurück.
8. Der *Psychotherapeut Dumeng Bezzola* aus Zerne, der vor 25 Jahren zu Pontresina ins Grab sank, ist der Schöpfer einer eigenen und erfolgreichen Heilmethode für neurotisch Kranke, Katharsis genannt, sowie ein markanter Vorkämpfer der Abstinenzbewegung.
20. Der *Sozialpolitiker Karl Bürkli*, der vor 60 Jahren in seiner Geburtsstadt Zürich den letzten Atemzug tat, hatte daselbst 1851 den ersten Konsumverein der deutschsprachigen Schweiz gegründet und 1893 den ersten internationalen Arbeitskongreß eröffnet.
21. Der *heilige Meinrad*, Mönch von Reichenau, dann Eremit am Etzel und schließlich in der Waldeinöde von Einsiedeln, dessen erster Bewohner er war, wurde vor 1100 Jahren von Räubern erschlagen.
27 Jahre lang — und hierin nur von Schenk, Deucher und Motta übertroffen — hatte der vor 80 Jahren dahingeeschiedene *Staatsmann Wilhelm Matthias Naef* dem Bundesrate angehört. Er wurde 1802 als Sohn eines Regierungsrates in St. Gallen geboren, zog 1848 als erster St. Galler in den Bundesrat ein und fungierte als erster Postminister.
24. Der *Naturforscher und Politiker Friedrich von Tschudi*, Autor des vielgelesenen Buches «Das Tierleben der Alpen» sowie St. Galler Regierungs- und Ständerat, segnete vor 70 Jahren in der Gallusstadt das Zeitliche.

Februar

4. Die *Ermordung des nationalsozialistischen Landesgruppenleiters in der Schweiz* vor 25 Jahren in Davos erhellte schlaglichtartig die schmutzigen Methoden des Nationalsozialismus. Daß aber ein Mord als solcher in der Schweiz nicht ungesühnt bleiben kann, zeigte die Verurteilung des Mörders David Frankfurter zu 18 Jahren Zuchthaus durch das Bündner Kantonsgericht am 14. Dezember gleichen Jahres.
7. Zu den originellsten und eigenwilligsten Publizisten der Schweiz zählt *Johann Baptist Rusch*, Gründer, Herausgeber, Redaktor und oft auch alleiniger Schreiber der Wochenzeitung «Republikanische Blätter». Das ungemein selbständige Urteil des vor 75 Jahren im appenzellischen Meistersrüte geborenen und 1954 in Bad Ragaz verbliebenen J. B. Rusch zeigt sich namentlich auch in seinen Memoiren «Am Webstuhl der Zeit».
28. Als der bedeutendste Schweizer Baumeister in den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts beschloß vor 25 Jahren in Zürich *Architekt Karl Moser* sein Leben. Von ihm stammen u. a. Universität und Kunsthaus in Zürich sowie die ersten Arbeitersiedlungen in Schaffhausen.

März

5. Ein absolutes *Motorfahrzeugverbot im Kanton Graubünden* wurde vor 50 Jahren erlassen und erst 1925 teilweise, später ganz aufgehoben.
6. Der rätoromanische *Dichter Flurin Camathias*, der vor 90 Jahren in Laax zur Welt kam und 1946 vom Tode geknickt wurde, machte sich einen bedeutenden Namen durch die starke Wirkung seiner Epik sowie durch seine vergleichenden romanischen Sprachstudien.